

Mein Nervenspiel zur Coronazeit

Ein Auf und Ab meiner Nerven erlebte ich am 14.04.2020, als ich Coronaschutzmasken mit meiner 65 Jahre alten elektrischen Veritas Nähmaschine anfertigen wollte.

Buhh ich war am Ende.

Wenn ich mich an das Jahr 1956 zurück erinnere, tanzen schöne Erinnerungen vor mir her. Mit 16 Jahren kaufte ich mir von meinem Lehrlingsgeld eine damals hochmoderne Nähmaschine. Die Maschine war für mich ein besonderer Schatz, weil ich damit meine Kleider nach meinem Geschmack selber nähen konnte. Den Schnittmusterbogen, der sich zu DDR-Zeit meistens als Beilage in der Modezeitung befand, veränderte ich mir nach meinen Vorstellungen. Jedes selbst genähte Kleidungsstück gab es nur einmal und ist eben einmalig gewesen.

Das änderte sich mit der Wendezeit 1990. Für wenig Geld konnte man Kleider, Hosen und Mäntel in reichlicher Auswahl billig kaufen, aber eben alles "von der Stange ". Da lohnte sich die Mühe des Selber-Nähens nicht mehr. Ja und seit dieser Zeit steht nun die Nähmaschine im Nähmaschinenschrank unbenutzt neben dem Kleiderschrank.

Im Frühjahr 2020 verbreitete sich weltweit eine Pandemie mit dem Coronavirus Covid-19. Wir Menschen sollten Mund und Nase vor den Viren schützen, da diese über Husten, Niesen und mit den Händen übertragen werden könnten. Deshalb sollten alle Menschen nach dem Besuch eines Ladens besonders gründlich Hände waschen und 1,5 Meter Abstand zu anderen Personen einhalten. Später wurde es Pflicht, Gesichtsmasken als Virenschutz in geschlossenen Räumen zu tragen. Doch es mangelte an Schutzmasken. Außer Lebensmittelläden und Apotheken blieben alle Geschäfte geschlossen. Die Menschen verdeckten Mund und Nase mit Schals und begannen selbst Masken anzufertigen. Ich dachte, na gut, wer in der Jugend seine Kleider selbst genäht hat, wird wohl so eine kleine Stoffmaske nähen können.

Wilfried mein Freund gab mir einen Stick mit einem Masken -Programm, welches er aus dem YOU -Tubesender im Fernsehen entnommen hatte. Es zeigte genau auf, wie man Schritt für Schritt Coronaschutzmasken anfertigt. Also alles bestens.

Ich dachte, der kühle nasse Nachmittag am 14. April 2020 eignet sich gut zum Nähen. Man sollte ja die Wohnung auch nur in dringenden Angelegenheiten verlassen. Somit begann ich nach einer geeigneten Baumwollbettwäsche zu suchen. Damast oder Stangenleinen habe ich keine mehr. Der Stoff für die Maske muss mindestens mit 60 Grad waschbar sein. Ich durchstöberte meinen Wäscheschrank. Ein Kopfkissenbezug aus baumwollener Bettwäsche, die ich mir einmal bei Ikea kaufte, musste herhalten. Es ist auch die einzige, in die man Falten einbügeln könnte, da das bei der Maskenfertigung in dem Programm notwendig ist.

Zuerst stellte ich das Bügelbrett im Schlafzimmer auf und daneben musste noch aus der Ecke der Nähmaschinenschrank vors Fenster gerückt werden. Nach dem Aufklappen der Maschine hatte ich kaum Platz zum Sitzen. Ein Stuhl musste ja auch noch davor gestellt werden. Währenddessen lief mein Computer im Kinderzimmer. Ich fertigte nach den vorgegebenen Programm den zweiteiligen Schnitt auf Kuchenpapier an. Legte die zwei Papierteile auf den Baumwollstoff und schnitt die Maskenteile zu. Zu jedem Arbeitsgang ging ich zum Computer ins Kinderzimmer. Als ich die ausgeschnittenen Stoffteile wie vorgegeben rechts auf rechts zusammen stecken wollte, ließen sich die vierfachgelegten Falten nur mit Stecknadeln mit bunten Köpfen feststecken. Davon hatte ich aber nur noch sechs. Der Stoff rutschte hin und her und meine Finger schmerzten beim Abstecken. Die zusammengesteckten Teile wurden dadurch nicht akkurat. Ich schob nun den Stuhl zwischen Maschine und Bett. Es wurde eng. Mit besonderen Steigübungen passte ich gerade so dazwischen. Und dazu wackelte noch die Nähmaschine verdächtig. Ich entdeckte, dass eine 3 Millimeter dicke Gummiunterlegscheibe fehlte. Wieder kletterte ich aus der Enge heraus und suchte nach passender Pappe, als Ersatzunterlage. Nun bemerkte ich, dass ich gar nicht

genügend weiße Nähseide mehr hatte. Also musste sparsam mit der Nähseide umgegangen werden. Ich konnte mich kaum bewegen, da riss der untere Faden des Spulchens, die Fadenspannung stimmte durch das lange Stehen der Maschine nicht mehr. Ich begann zu probieren. Es dunkelte schon. Als das Spulchen endlich die richtige Spannung hatte, riss der obere Faden und verschwand aus dem schmalen Ohr der Nähmaschinenadel. Ja, und nun verweigerte die Nähmaschinenlampe ihre Leistung. Also fummelte ich ausdauernd im Halbdunkel solange, bis ich den zum Glück weißen Faden endlich durch die Maschinennadel gefädelt hatte. Ohne Licht versuchte ich, wenigstens eine einzige Maske anzufertigen. In die obere Maskennaht musste ein biegsamer Draht eingeschoben werden, der beim Tragen um die Nase gebogen wird. Ich brauchte also dünnen biegsamen Draht, auch zwei Zangen, eine zum Abzwacken und eine zum Breitdrücken der Drahtenden. Im Werkzeugkasten meines Mannes fand ich zum Glück noch eine volle Drahtspule und auch die richtigen Zangen. Ein Bandmaß, eine scharfe Schere und viel Gummi sind ebenfalls notwendig für die Maskenanfertigung.

Immer wieder schaute ich mir zwischendurch das Video an, stieg dabei für jeden neuen Arbeitsgang über den Stuhl zwischen Bett und Maschine, lief eilig von einem Zimmer zum anderen hin und her. Beim Nähen stellte ich fest, dass meine Maschine diese Dicke der vierfachen Faltenlage nicht mehr nähte. Ich säuberte den Saum einfach mit Zickzackstichen. Dabei verbrauchte man aber sehr viel Nähseide. Vorsichtig drehte ich mit der Hand die Maschine mit dem Seitenrad immer langsam Stich für Stich über die dicken Falten. Das mühevollen Arbeiten nervte, aber am Abend kurz vor den 8-Uhr-Nachrichten lagen zwei stümperhaft genähte Masken auf dem Tisch. Also die kann ich niemand zeigen, die könnte ich nur selber tragen. Ich hatte das Nähen satt und ließ alles unaufgeräumt stehen. Am nächsten Morgen wollte ich in aller Ruhe alles besser machen. Nach meinem täglichen Gymnastikprogramm, der Morgentoilette und dem Frühstück mit Bohnenkaffee war ich recht gut drauf.

Also begann ich erneut mit dem Zuschneiden weiterer Maskenteile. Schön, es ist hell und deshalb alles viel besser. Aber mit den einzigen sechs bunten Stecknadeln und dann noch Falten legen und vierfach zusammenstecken, das funktionierte auch nicht besser als gestern. Dann zwängte ich mich wieder zwischen Bett und Maschine.

Sparsam ging ich mit dem noch vorhandenen Rest Nähseide auf dem Spulchen um. Dann begann ich zu nähen. Nach einiger Zeit sah ich plötzlich keine genähte Naht mehr. Ich schaute nach. Herje ... im unteren Spulchen ist der Garnrest schon aufgebraucht.

Ich klappte die wacklige Nähmaschine auf, dabei fiel die unterlegte Pappe jedes Mal wieder herunter. Das nervte. Ich entnahm dem Gehäuse die Spule, und wollte sie mit Zwirn auffüllen. Dabei stellte ich fest das die Vorrichtung zum Aufspulen nicht mehr funktionierte. Ich probierte alle Tricks aus, um das seitliche Rad zu bewegen, aber es bewegte sich nicht. Ich verzweifelte. In meiner Not hob ich den oberen Maschinendeckel ab und schaute im Oberteil nach den einzelnen Excentern und dachte mir, die könnten etwas Maschinenöl gebrauchen. Also suchte ich einige Zeit nach einem Ölkännchen, klappte die gesamte Maschine nach hinten und ölte sie erst einmal richtig durch. Beim Aufkippen rutschte die obere Zwirnrolle vom Maschinendeckel, fiel aus der Halterung und flog zwischen Dampfheizung und Nähmaschine zu Boden. Sie rollte und rollte unter der Maschine von hinten nach vorn, irgendwo hin und zog einen langen weißen Faden hinter sich her. Ich verfolgte den Fadenlauf und entdeckte die Garnrolle mitten unter den Betten. Ich konnte mich kaum drehen und bücken, stieg über den Stuhl, holte schnell einen Holzlöffel aus der Küche, hob dann den Stuhl erstmal wieder aus der Enge heraus und versuchte auf den Boden kauend, soweit wie nur möglich mit Arm und Holzlöffel unter das Bett zu gelangen, um vorsichtig die Garnrolle in meine Nähe zu ziehen. Danach rollte ich mit der Hand die weiße Nähseide sorgsam wieder auf, weil sie ja so sehr knapp war. Hob nun den Stuhl wieder auf seinen Platz und zwängte mich erneut dazwischen. Aber trotz allem Ölen und Hin-und-Her-Bewegungsübungen - das Seitenantriebsrad der Nähmaschine blieb fest. Deshalb konnte ich das Spulchen nicht mehr mit Zwirn auffüllen. Also aus der Traum von Coronaschutzmasken nähen. Meine Gedanken arbeiteten unaufhörlich, um einen Ausweg zu finden.

In meiner Verzweiflung fiel mir ein, dass meine Tochter in Schönbach ja auch so eine Nähmaschine besitzt. Ich rief sie an. Es verging keine Viertelstunde und sie stand mit ihrem gefüllten Nähkörbchen vor meiner Tür. Eigentlich darf sie mich ja wegen Corona gar nicht besuchen. Also hielten wir genügend Abstand, begutachteten die etwas ungenauen 2 Masken von gestern und lachten miteinander. Schön, sie hatte schon mit Nähseide gefüllte Spulchen dabei. Ach, zu meiner Freude entdeckte ich, in ihrem Nähkästchen sind noch solche Stecknadeln mit bunten Köpfen, die sich besser eignen, um Stofffalten zusammen zustecken. Somit gelang es mir an diesem Tag mit größter Vorsicht, im Umgang mit meiner alten Veritas- Nähmaschine doch noch sechs Masken anzufertigen.

Die Masken gefielen den Familienangehörigen und somit arbeitete ich am nächsten Tag weiter, um ihnen mit Stoffmasken zu helfen.

Zu schnell hatte ich zwei Kopfkissenbezüge vernäht und nun brauchte ich dringend Stoff. Und wieder half mir meine Tochter aus. Sie hatte ihre aussortierten Schals noch nicht in den Kleidercontainer im DRK entsorgt und das war die Lösung. Ich konnte mir davon dünne passende Baumwollstoffe aussuchen, Stoffe, die sich eignen würden. Dabei sparte ich den Bettwäschestoff vom Kopfkissen und verwendete diesen nur fürs Innenteil der Maske. Das machte die Schutzmasken wieder einmalig und ein wenig lustig durch verschiedenen bunten Stoffe der Tücher und sie schützten durch die doppelte Stoff- und Faltenlage.

Ein weit schwierigeres Problem war der Gummi, der gebraucht wurde, um den Masken hinter den Ohren Halt zu geben. Mein vorhandener Schlüpfergummi musste herhalten. Zum Glück fand mein Freund Wilfried zu Hause eine Rolle mit dünnerem schwarzem Gummi und auch meine Tochter lieferte ihren letzten Gummivorrat ab.

Als das Stoffhaus am Markt mit vielen Coronasicheren Auflagen für Kunden wieder öffnete, versuchte ich schnell noch hellen dünnen Gummi zu bekommen. Aber siehe da: einen Tag eher hätte ich einkaufen müssen, da kostete der Meter Gummi noch 0,35 Cent, nun bezahlte ich für den gleichen Gummi für einen Meter 1 Euro. Die starke Nachfrage erhöhte sofort den Preis ums Dreifache. Also bezahlte ich für 20 Meter dünnen Gummi 20 Euro. Aber ich hatte wenigsten den richtigen Gummi für meine Schutzmasken.

Passenden Stoff und Nähseide gab es im Textilladen jetzt genügend und das nützte ich auch.

Vom 14.04.2020 bis 12.05.2020 fertigte ich täglich einige Stunden Masken an, beengt zwischen Bett, Bügelbrett, Nähmaschine, Stuhl, vielen bunten Stoffresten und noch so mancher Panne mit meiner alten Nähmaschine. Aber die Versorgung mit Schutzmasken für die gesamte Familie war gesichert. Außerdem wurden die Masken mit der Übung immer perfekter. Am Ende entstanden 90 Coronaschutzmasken.

Die Freude der beschenkten Familienangehörigen über die Schutzmasken spornte mich zum weiter zum nähen an, dabei erinnerte ich mich wieder, trotz des auf und ab meiner Nervenspiele, an die Lust, die Freude und das Improvisieren beim Selber-Nähen in meiner Jugendzeit.

Anita Reinhold im Frühjahr 2020

Und nun, 2021, dürfen wir die Stoffmasken nicht mehr tragen, aber in der Not frisst der Teufel Fliegen, und das war am Anfang, als uns das Coronavirus überfallen hat.

Anita Reinhold im Februar 2021